

Begugs-Preis

In den Bezugsstädten über deren Entgeltstellen abgeholte vierstellige 4.-, bei gewöhnlicher täglicher Bezahlung ins Herz 4.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierstellige 4.40. für die übrigen Länder und Inseln vierstellige.

Diese Nummer kostet
auf allen Bahnhöfen und
bei den Zeitungs-Berlinern 10 Pf.

Schiffahrt und Spedition:
150 Hamburger 222
Johanniskirche 8.
Hauptstadt-Dresden:
Wettinerstraße 34
Hansaplatz 1 Nr. 1713.
Hauptstadt-Berlin:
Carl-Duissern-Haus, Post-Verlagsbuchhandlung,
Lützowstraße 10.
Borsigstrasse 11.
Gesamtpreis 10.
Gesamtpreis VI St. 4000.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 64.

Sonnabend den 4. Februar 1905.

Das Wichtigste vom Tage.

* Nach der letzten Meldung sind 40 000 Arbeiter von Gossowice im Ausstand. (S. den Artikel.)

* Nach einer Erfundung, die die Petersburger Telegraphen-Agentur an zuständiger Stelle eingezogen hat, ist die Radikale von der Freilassung Gorfis verfügt.

* Das tschechische Kabinett Positisch demissionierte; es ist anzunehmen, daß der König ein Geschäftsmann ernannt.

* Über Paris wird gemeldet, Akropatoff ist erschöpft; als sein Nachfolger ist Vinjewitsch zu bestreiten. (S. Russ.-jav. Krieg.)

Tolstoi über die Krise.

—n. London, 3. Februar.

Aus Tula erhält der „Standard“ von seinem russischen Spezialkorrespondenten eine anderthalb Seiten lange Depesche, die einen Besuch des Tolstoi schildert, den ersten Besuch eines Interviewers, den der Graf seit Monaten empfangen hat. Der Bericht über die Unterredung ist sehr fesselnd; er enthält nichts durchaus Neues über die Weltanschauung des Informators, aber er zeigt authentisch, wie jener sich zu der gegenwärtigen Agitation seiner Landsleute verhält, und teilt die wesentlichsten Abschritte aus einem Manifest mit, das Tolstoi drucken lassen will. Durch die erworbene Schrift würden die politischen Prophären des Kreises über die Arbeiterfrage und über den Krieg mit Japan fortgesetzt werden.

Die äußere Einkleidung des Interviews ist die gewohnte. Der Korrespondent des „Standard“ hat Tolstoi vor seinem Hause getroffen, als er sich auf der schmiedeebedeckten Landstraße von Tula nach Isajewo Poliana mit seinen Hunden erging und der scharfen Winterluft trog; später, im Hause selbst, vollzog der kleinen Mußtrosk tragende Güldenbücher den elegantesten Empfang, nachdem er den Fremden zuerst mit seiner Tochter, die seine Sekretärin ist, allein gelassen hatte. Der englische Journalist eröffnete seinem Wirtes sofort, daß er sich über dessen Beurteilung des Petersburger Konflikts und der unmittelbaren Zukunft unterrichten wolle. Tolstoi antwortete, daß er allerdings durch Briefe aus allen Ländern zu einem Gedanken aufgefordert worden sei, daß er aber die Form einer besonderen Abhandlung für die beste holt. Schon die Worte, mit denen er seinen politiven Bescheid einleitete, machen deutlich, daß der Graf den Anmarsch der fünfzehntausend Arbeiter mißbilligte: „Die Studenten wähnten, der Rat sollte sich an einen Zwischenfall aus dem ersten Stadium der französischen Revolution erinnern, als daß, was als eine Anhäufung unbewaffneter Volksmassen begann, damit endete, daß die rote Flügel der Freiheit und des Aufwärts erhoben wurde.“ Dann fuhr Tolstoi fort: „Aber das rechtfertigte nicht, daß das Militär auf Männer, Frauen und Kinder feuerte. Sie am Krieg mit Japan Schuldigen haben offenbar auch diese Untat verübt, beide Verbrechen entspringen dem Uebel einer Herrschaft durch die Gewalt.“ Es versteht sich, daß Tolstoi seiner Philosophie wegen den Revolutionsbegeistert stand, wie er auch energisch verneint, daß das russische Volk als

Ganzen mit dem Gedanken einer politischen Revolte sympathisiere: „Für eine kleine Abteilung des Volkes geht damit um. Wollten sie zur Gewalt greifen, um ihre Krankheiten zu heilen, dann wären sie ebenso sehr im Unrecht, wie die Truppen des Kaisers.“ Meine große oder gute Reform kann Russland auf diesem Wege kommen. England und Amerika beweisen das Volk gerade so aus, wie es die herrschende Klasse in Russland tut, aber ihre Weise sind verschieden. Was das russische Volk braucht, dessen bedürfen auch andere Völker, nämlich der Abschaffung aller Gemeinschaftsrechte, welche die Menschen befähigen, die Vielen zu regieren, der Abschaffung des Steuern, die das bedeuten, der Bezahlung von Soldaten und der privaten Aneignung und Ausnutzung des Bodens. Eine Umwälzung in Russland steht, aber sie wird durch die Verbreitung geistiger und wissenschaftlicher Bildung kommen, und namentlich durch die Menschen, welche eine persönliche Ummälerung ihres eigenen Lebens bewirken und den wahren religiösen Geist sich erwerben. Indessen muß das Volk das Land haben.“ Man sieht, mit welcher Bestimmtheit Tolstoi seinen spiritualistischen Sozialismus behauptet, ohne daß er jemals ein Programm der Verbesserung überhaupt für nötig erachtet; mit den russischen „Emanzipationsparteien“ hat er demnach kaum etwas zu schaffen.

Dem Korrespondenten des „Standard“ hat der Graf noch mitgeteilt, daß er den russischen Arbeitern nie Pauschal vorexchreibt. Erstens mahnt er sie, sich zum klaren Bewußtsein zu bringen, was ihnen not sei, und sich nicht dadurch zu verwirren, daß sie noch dem streben, was sie gar nicht entbehren. Zweitens rät er ihnen vom Aufstehen ab, „vor dem Gott uns bewahre“. Man sieht, wie die Bezeichnung der „Emanzipationsparteien“ wohl die Streiks und Demonstrationen, sagt Ihnen, daß es ganz verloß für sie sei, sozialistische Abgeordnete in ein Parlament zu schicken; aber sie sollen, darum bitten Sie, zum Uebel nicht helfen und moder Arbeitern noch Wächter der Bodenbesitzer sein. Drittens befämpft er die Illusion, daß ob die bisher Enteigneten am Boden einen privaten Anteil ihrer Rechte erlangen könnten. Viertens nennt er das einzige, das grohe Heilmittel, das „besseres Leben“, das der Einzelne aus freiem Willen antritt: „Nichts ist für Menschen verderblicher als die Idee, daß die Urfahnen ihres Elends nicht in ihnen selbst, sondern in äußeren Bedingungen sich befinden. Wenn Sie Ihre Aufmerksamkeit nur auf die Abänderung jener äußeren Bedingungen richten, dann wird das Uebel nur verschwinden.“ Für diese Religion der Possibilität hat Tolstoi, dessen biblisch einfache Sprache von keiner Sicht des Gleichen mit so volkstümlicher Wirkung bedient, ein neues Gleichen gefunden: „Es scheint natürlich und leicht, die Tür zu erbrechen, hinter der das liegt, was wir suchen; umso mehr, als hinter uns Menschenmassen stehen, die uns gegen die Tür hinschieben und hindrücken. Aber je eifriger wir darauf beharren, die Tür zu erbrechen, hinter der das liegt, was uns unsere Wohlhaber dünkt, umso weniger Hoffnung ist, daß wir eindringen. Die Tür geht nur nach außen auf, weshalb sich ein Mann, der Wohlhaber erreichen will, nicht mit der Umbildung des äußeren Verhältnisse beschäftigen sollte, sondern mit der Umbildung ihrer selbst.“ Die Berichte der europäischen Presse aus Russland erscheinen Tolstoi unmöglich, übertrieben, und lachend verabschiedete er den Korrespondenten des „Standard“ mit den Worten: „Ich habe mit dem Lesen der Zeitungen längst aufgehört, so wie ich auch das Tabakrauchen eingestellt habe. Beides sind

deutende Verschiebungen bevor. General Sacharow wurde aus dem Kabinett ausgeschieden und zum Statthalter des Kaukasus ernannt worden; der Universitätsminister Gladov wird das Kriegsministerium erhalten und sein Bruder Kowalew das Justizministerium. Auch Graf Samodoroff wird in einigen Monaten seinen Posten verlassen und durch Murawjew ersetzt werden. Nach denselben Blatt sollen sämtliche Mitglieder des Provinzialrats von Wolgograd verhaftet werden sein.

Die Krise in Russland.**Die Situation in Petersburg.**

Eine amtliche Beschwichtigungsnote der Petersburger Telegraphenagentur soll bestätigen, daß es in ganz Russland wieder Ruhe eintrete: „Die Arbeiter nehmen die Arbeit wieder auf, Rentzgebühren auf den Straßen haben aufgehört. Schwierig bleibt die Lage nur noch im Weißselengebiet, aber die kriegerische Zeit für Warschau ist vorüber, allmählich geht auch hier alles wieder seinen gewohnten Gang.“ Nach einer Depesche der „Röhn. Ag.“ macht die Ereignisse Polizis zum Minister des Innern viel von sich reden, schon weil er in gewisser Beziehung ein homo novus ist. Man sagt ihm Feindselig und Selbstbewußtsein nach, Eigentümer, welche für die Sviatopol-Wirschi, wie auch die im sympathischen Artikel des Blätters hervorgehoben haben, fehlen. Ob der neue Minister staatsmännisch bestellt ist, muß sich erst zeigen. Die Bewegung in den gebildeten Kreisen ist gegenwärtig nicht viel schwächer als unter Arbeitern, zu deren Verhübung die Regierung den Weg der Zersetzung betreten hat. Dem neuen Minister fällt nun die Aufgabe zu, Mittel und Wege zu finden, welche der Bewegung der gebildeten Massen die Stärke nehmen und einen friedlichen Ausgang aus der vorläufig ausgewichneten Lage schaffen. Wie Polizis, dem ein strenglagerhafter Charakter zugeschrieben wird, den föderalistischen Beziehungen der Geschäftshäuser Rechnung tragen wird, ist schwer vorzusagen. — Der Berichterstatter der „Daily Mail“ behauptet, der Arbeitersiegas beim Zaren habe für den Angreißer die Lage aber verschlimmert, weil unter den Arbeitern Unzufriedenheit, darüber hinaus, daß die beim Kaiser zugelassenen Rechte nicht von ihren Gewissen gewählt, sondern militärisch dazu bestimmt worden seien. Daran sei dann in verschiedenen Fabriken ein neuer Aufstand eingetreten, der jedoch wohl nicht von langer Dauer sein werde. Zunächst würden die Fabrikanten die Rechnung der Beschäftigung zu zahlen haben, da die Regierung nur zur Herausgebung des Arbeitssiegas um eine Stunde und zu einer konzentrierten Lohnherabsetzung veranlaßte. Dagegen hätten sich Arbeitnehmer wegen der ihnen günstigen Vollbeschäftigung eingewunden, wobei die Regierung auf ganz Russland angedreht und nicht auf Petersburg, Moskau und einige weitere Industriegebiete beschränkt bliebe. — Der phantastische Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“, Dillon, sendet Depeschen, wonach ein völliger Umstieg in der Haltung des Zaren eingetreten sei und er eine russische Wagner-Ehara unterzeichnet habe und Russland neben vielen anderen sogar eine Verfassung geben werde. Witte sei man ganz ebenso. Derselbe Berichterstatter hat das folgende, für sich selbst redende Märchen erzählt:

Eine andre Szene ereignete sich in den lästerlichen Gemächern des Winterpalais. Sr. Majestät ging über den weißen Teppich auf und ab, als der Ackerbauminister Yermakov angekündigt wurde. Es war die Stunde an ihm, seinen periodischen Amtsbefehl Sr. Majestät einzureichen, und er wurde in den üblichen reservierten Räumen empfangen. Nach den ersten Grüße und als der Kaiser den Bericht zu hören erwartete, schlug mit gruellem Mißfallen die Stimme des Ministers an sein Ohr. „Sire! Ich bin durch meinen heiligen Eid gewungen, ehrlich zu Ihrer Majestät zu sprechen und Worte zu äußern, die bei gewöhnlichen Gelegenheiten respektvollerweise erscheinen möchten; aber es ist die Tugend zu meinem lieblichen Herrn, welche mich ermutigt. Ihnen zu sagen, daß das gegenwärtige System der Regierung seine Möglichkeit überlebt hat. Ohne den Beistand des russischen Volkes ist es jetzt unmöglich, die Geschäft des Reiches fortzuführen. Truppen mögen mit Gewalt die Rehe waden, aber sie können nicht das Land regieren.“ Für einer Petersburger Meldung des „Echo de Paris“ stehen in der höheren russischen Beamenschaft be-

deutende Verschiebungen bevor. General Sacharow wurde aus dem Kabinett ausgeschieden und zum Statthalter des Kaukasus ernannt worden; der Universitätsminister Gladov wird das Kriegsministerium erhalten und sein Bruder Kowalew das Justizministerium. Auch Graf Samodoroff wird in einigen Monaten seinen Posten verlassen und durch Murawjew ersetzt werden. Nach denselben Blatt sollen sämtliche Mitglieder des Provinzialrats von Wolgograd verhaftet werden sein.

Ministerielles.

Der Präsident des Ministerkabinetts, Witte, unterbreite dem Kaiser ihm zugegangene Telegramme von fünf Gruppen Bürgläubigen in Rostownowgorod und Charkow mit dem Ausdruck der Ergebenheit und des Dankes für den Erfolg vom 25. Dezember 1904, welcher für die Bürgläubigen, wie es in einem Telegramm heißt, „die Morgenröte eines neuen Lebens“ bedeutet. Der Kaiser bemerkte, daß er die Berichte mit Vergnügen gelezen habe. — Der Schluß des Justizministers, Senator Maanxin, ist nicht, wie gemeldet wurde, zum Justizminister, sondern zum Verwalter des Justizministeriums ernannt worden.

Gorli.

Der Petersburger Berichterstatter des „Daily Express“ behauptet, die angebliche Freilassung Gorli sei einstreitig unbegründet. Er habe vorgestern den Dichter Wohnung bejagt und seinen Freunde gehörchen, der diesen zuerst den Ausdruck der Ergebenheit und des Dankes für den Erfolg vom 25. Dezember 1904, welcher für die Bürgläubigen, wie es in einem Telegramm heißt, „die Morgenröte eines neuen Lebens“ bedeutet. Der Kaiser bemerkte, daß er die Berichte mit Vergnügen gelezen habe. — Der Schluß des Justizministers, Senator Maanxin, ist nicht, wie gemeldet wurde, zum Justizminister, sondern zum Verwalter des Justizministeriums ernannt worden.

Sassonows Verteidigungsrede.

Die Kampforganisation (Bojnoje Organisatsija) der Partei der russischen Sozial-Revolutionäre veröffentlicht die Reden, welche Sassenow, der Wörter Plekhanov, vor seinen Freunden gehalten hat. In diesen Auszügen, da sich die Kampforganisation zu neuen Taten rüttelt, ist es vielleicht nicht unerwünscht, aus den Reden Sassenow die Bemerkungen zu lesen, von denen die Organisation bei ihrem Auftreten gegen hohe Staatsbeamte sich leiten läßt. Sassenow ziegt u. a.:

„In der Tat hat sich die Kampforganisation unmittelbar hin zu seinem Ziel gelegt, wie der gewollte Umsturz des russischen Industrie- und Regierungskabinets. Die Kampforganisation ist eine bedeutende militärische Organisation, sondern nach ihrer Art und ihren Absichten ein untergeordneter Teil der großen Partei des Sozialrevolutionärs. Dobroljubow kann ich nur von der Partei und ihren Absichten sprechen und dabei kann ich dann auch von der Kampforganisation reden. Die Aufgaben unserer Partei sind ja groß und zu prächtig, als daß ich sie in die Hände der mit vorbereiteten Anklage zuseinemdeindigen ließen. Eine dieser Aufgaben, die die Partei durch terroristische Mitteln zu erlösen versucht, ist die Entstehung von gewissen Armeen, die mit Waffen und Gewalt die Regierungshäuser so weit gebracht, daß sie weiter das Frieden und das Glück der russischen Bürger und Revolutionäre schaffen.“

Weiter erzählt Sassenow, wie es kam, daß er, obwohl aus einer reichen und prominenten Familie stammend, Revolutionäre geworden ist und führt dann fort:

„Ja, die Regierung hat aus mir friedlichen Menschen einen Revolutionären gemacht. Eine ganze Reihe von Freunden und anderen Bekannten gehörten, die von den Mäustern und ihren Agenten vertrieben wurden, da sich die Kampforganisation zu neuen Taten rüttelt, ist es vielleicht nicht unerwünscht, aus den Reden Sassenow die Bemerkungen zu lesen, von denen die Organisation bei ihrem Auftreten vollendet ist. Da die Entstehung von gewissen Armeen, die mit Waffen und Gewalt die Regierungshäuser so weit gebracht, daß sie weiter das Frieden und das Glück der russischen Bürger und Revolutionäre schaffen.“

„Ich, kleine Frau! Wie reizend, daß ich Sie sehen! Sie sieht Sie wieder aus! Und so blühend! Werden Sie morgen bei Werljens sein? Ich hörte, daß Sie diesmal zweit immense Bühnentorten bestellt hat. Da wird das Bögelchen einmal wieder tüchtig schnaubulieren, was?“

Sassenow schwankte in ihrer Antwort zwischen höflicher Freude und ernster Erwiderung.

„Ich weiß noch nicht, ob ich da sein werde. Meine Schwägerin Baleska ist gekommen, die Studentin.“

Frau von Hönnies legte ihr die Hand auf den Arm und zwinkerte mit den Augen.

„Ich weiß! Nehmen Sie mir's nicht übel — mein Gott, ist es möglich! Richtig Studentin! So wie in Zürich! Das sollen ja meistens Nihilisten sein. Sie studiert doch nicht etwa Medizin? Nein? Gott sei Dank! Sonst würden sich Schwierigkeiten ergeben im Berufe — mit dem jungen Mädchen, Sie verstehen —“

„Ich weiß! Nehmen Sie mir's nicht übel — mein Gott, ist es möglich! Richtig Studentin! So wie in Zürich! Das sollen ja meistens Nihilisten sein. Sie studiert doch nicht etwa Medizin? Nein? Gott sei Dank! Sonst würden sich Schwierigkeiten ergeben im Berufe — mit dem jungen Mädchen, Sie verstehen —“

„Wie sind auch sehr froh darüber“, sagte Agnes, die mit deutlich hervorgehobener Würde.

Seuilleton.**Frauen.**

Roman von Felix Freiherr von Stenglin.

Rousseau besetzte.

III.

Am nächsten Morgen war Baleska wieder ganz frei von den Gepeinern, die sie in der Nacht heimgesucht hatten. Agnes befand sich in einer gewissen Verlegenheit der Schwägerin gegenüber, weil sie sich ja ins Innere hätte blicken lassen, und auch weil sie befürchtete, die Schwägerin werde Folgerungen aus diesem Geheimnis ziehen und ganz unerhörte Anstrengungen und Entschließungen von ihr fordern. Außerdem, dieser Steinmetz wußt schon im Laufe des Vormittags, besonders infolge des Besuchs, den sie mit Baleska im Vorlesungszimmer des Frauenvereins machte. Baleska wurde dort mit solcher Achtung empfangen, daß Agnes von Stols erfüllt ward.

Gran Reimer, die Präsidentin, eine noch jugendliche, elegant gekleidete Dame, sagte mit liebenswürdigstem Lächeln: „Wir haben noch keine einzige studierte Dame im Verein. Es wäre eine reizende Erleichterung unserer Gesellschaft. . . Und es würde Aufsehen erregen.“ Nachher kam auch Fräulein Holder. Mond, unterlegt in mittleren Jahren. In dem Verein, der sich bisher hauptsächlich mit dem Abonnement von Familien-Journalen für seine Mitglieder und mit der Ab-

haltung von Kaffeegesellschaften beschäftigt hatte, vertrat Fräulein Holder das vorgeordnete Prinzip, das heißt, sie war für möglichst freies Verkehr zwischen Mann und Weib, auf weitere Gebiete dehnten sich ihre Freiheitsbestrebungen eigentlich nicht aus.

Sie schenkt Baleska als Wahlverwandt für sich in Anspruch nehmen zu wollen. „Als Studentin denken Sie natürlich frei“, sagte sie in ihrer derben Weise. „Genau wie ich. Alle Bimpelchen müßten ausgeräumt werden. Leben wollen wir, nicht wahr? Das Dasein in allen seinen Erscheinungen genießen. Oh, wie werden uns verstehen!“

Erstaunt aber war Fräulein Holder, als Baleska die Zigarette, die sie ihr bot, nicht annahm, mit der Entschuldigung, daß sie überhaupt nicht rauche. Fräulein Holder hatte bisher immer das Rauchen als befürchtet und abstoßend bezeichnet.

Fräulein Holder kam sich ordentlich wichtig vor als diejenige, die dem Verein ein so geschätztes, willkommenes Mitglied zu führen hatte. — denn Baleska botte aus Frau Reimers dringende Aufforderung erläutert, daß sie beitrete und schon in der nächsten Sitzung erscheinen werde. Es wollte Agnes scheinen, als ob ihr Leben bereits einen Inhalt besaße.

Als sie um 12 Uhr mit Baleska hohelachte, fiel ihr ein, daß dies die mit Grubweiler verabredete Stunde sei.

Naumus, der alte Vater, sah sie lächeln und begegnete sie der alten Frau von Hönnies, der Witwe des Bandrats. Von dieser wurde sie sehr lebhaft begrüßt.

„Ah, kleine Frau! Wie reizend, daß ich Sie sehen! Sie sieht Sie wieder aus! Und so blühend! Werden Sie morgen bei Werljens sein? Ich hörte, daß Sie diesmal zweit immense Bühnentorten bestellt hat. Da wird das Bögelchen einmal wieder tüchtig schnaubulieren, was?“

Agnes schwankte in ihrer Antwort zwischen höflicher Freude und ernster Erwiderung.

„Ich weiß noch nicht, ob ich da sein werde. Meine Schwägerin Baleska ist gekommen, die Studentin.“

Frau von Hönnies legte ihr die Hand auf den Arm und zwinkerte mit den Augen.

„Ich weiß! Nehmen Sie mir's nicht übel — mein Gott, ist es möglich! Richtig Studentin! So wie in Zürich! Das sollen ja meistens Nihilisten sein. Sie studiert doch nicht etwa Medizin? Nein? Gott sei Dank! Sonst würden sich Schwierigkeiten ergeben im Berufe — mit dem jungen Mädchen, Sie verstehen —“

„Ich weiß! Nehmen Sie mir's nicht übel — mein Gott, ist es möglich! Richtig Studentin! So wie in Zürich! Das sollen ja meistens Nihilisten sein. Sie studiert doch nicht etwa Medizin? Nein? Gott sei Dank! Sonst würden sich Schwierigkeiten ergeben im Berufe — mit dem